



Transkript zum Podcast „Wenden bitte!“: „Emissionshandel 2.0: Wie geht es weiter?“

Persönlicher Einstieg	2
Einspieler: Kurzer Themenüberblick	3
Wirkung und Grenzen des Emissionshandels	3
Aktuelle Diskussionen und Reformen	7
ETS Endgame	12
Verantwortung der einzelnen EU-Staaten	13
ETS 2	13
Nächste Schritte	16
Ausblick und Schluss	18

Persönlicher Einstieg

Nadine Kreutzer:

Hallo zusammen, willkommen beim Podcast vom Öko-Institut. Hier dreht sich alles um Klimapolitik, Nachhaltigkeit und wie wir unsere Zukunft lebenswert gestalten können. Wenden bitte, heißt, es wird Zeit für den Wandel zu einem umweltfreundlichen Lebens- und Wirtschaftsstil, und zwar am besten schnell und konsequent. Und dabei sind die Energie, Mobilitäts- und Rohstoffwende super wichtig, damit wir die planetaren Grenzen nicht sprengen. Ich bin Nadine Kreutzer, Moderatorin und Journalistin und wie immer mit dabei: Mandy Schossig. Sie leitet die Kommunikation beim Öko-Institut.

Mandy Schoßig:

Ja, hallo auch von mir. Heute geht es in unserer Folge den Emissionshandel, auch genannt European Emissions Trading Scheme. Das sage ich nie mehr. Nur noch kurz ETS. Und er soll dafür sorgen, dass die Emissionen in Energieerzeugung, Industrie und Luftfahrt sinken. Doch wie erfolgreich war der Emissionshandel bislang und was kommt mit der nächsten Reform auf uns zu? Darüber sprechen wir mit unserem Kollegen Jakob Graichen, Experte für europäische Klimapolitik. Hallo Jakob, schön, dass du da bist.

Jakob Graichen:

Hallo Mandy, hallo Nadine. Herzlich willkommen.

Nadine Kreutzer:

Toll, dass wir dich als Experten heute hier dabei haben. Ja, da fangen wir doch gleich mal an, denn wenn wir dich schon hier haben und das aus gutem Grunde, dann gehen wir mal aufs Thema Emissionshandel. Du beschäftigst dich damit seit Jahren. Warum eigentlich? Was fasziniert dich daran?

Jakob Graichen:

Im Grunde genommen, seitdem ich im Öko-Institut bin. 2004 habe ich angefangen und da waren gerade die Vorläufe also Emissionshandels und schon da war das natürlich ein Thema. Das ist das zentrale Klimainstrument der EU und war auch sehr erfolgreich bisher, die Emission in den betroffenen Sektoren zu reduzieren.

Mandy Schoßig:

Und in den zwanzig Jahren, da ist ja auch unheimlich viel passiert, gibt es da was, wo du denkst, ah, das war total spannend damals, zweitausendacht, zehn, zwölf. Erinnerst du dich an was?

Jakob Graichen:

Also inhaltlich hat der natürlich sehr viele Häutung gemacht. Der Emissionshandel heute hat nur noch bedingt viel mit dem von zweitausendfünf zu tun. Woran ich mich noch sehr erinnere, ist, am Anfang war so komplette Fragezeichen, wie sich überhaupt der Preis bildet, wovon es abhängt. Ich erinnere mich noch, dass irgendwelche Newsletter dann über die Regenfälle in Spanien berichteten, weil das die Stromproduktion aus Wasser beeinflusst und deshalb den Emissionshandelspreis beeinflussen könnte. Von so sehr kleinteiligen Analysen sind bei Mittlerweile dann doch entfernt.

Nadine Kreutzer:

Aber das sind Fragezeichen, die sich Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler stellen. Und wenn wir jetzt die Bürgerinnen und Bürger fragen, das ist ein sehr, sehr komplexes Thema. Deswegen sind wir froh, dass wir dich heute noch mal hier haben, dass du uns das ein bisschen näher noch mal erklärst. Und du hattest sogar mal, Mandy, die Herausforderung, ähm den ETS auf Französisch zu erklären. Wann war das denn?

Mandy Schoßig:

Ich habe auch meine Beziehung mit dem ETS. Ähm Als ich bei einer großen Umwelt-NGO angefangen habe, sehr lange her mittlerweile, hat mich meine damalige Kollegin und jetzige Freundin Juliette im Vorstellungsgespräch gefragt, ob ich nicht mal diesen Emissionshandel auf Französisch erklären könnte. Und ich habe mein Bestes gegeben, würde ich sagen, mais je peux pas le faire maintenant.

Nadine Kreutzer:

Du könntest das wahrscheinlich in verschiedensten Sprachen erklären, oder Jakob?

Jakob Graichen:

Ja, auf Englisch natürlich sehr viel. Sehr viel unserer Arbeit ist auf Englisch. Auf Spanisch würde ich es mir auch noch zutrauen.

Nadine Kreutzer:

Wir wollen es erst mal auf Deutsch verstehen und deswegen gibt es für euch hier noch mal einen kleinen Überblick, bevor wir ins Eingemachte gehen.

Einspieler: Kurzer Themenüberblick

Wer klimaschädliches CO₂ verursacht, muss dafür bezahlen. Das ist die Grundidee des Emissionshandels. Er gilt als das zentrale Klimaschutzinstrument der EU. Seit der Einführung vor zwanzig Jahren wird in Europa darüber diskutiert, gestritten und reformiert. Das Instrument soll dafür sorgen, dass die Emissionen aus Energieerzeugung und Industrie später auch im Luft- und Seeverkehr deutlich reduziert werden. Wie erfolgreich der Emissionshandel kurz EU-ETS, aber bislang war, ist unklar. Zwar konnte er zur Reduktion von klimaschädlichen Treibhausgasen beitragen, doch es bleiben offene Fragen darüber, welchen Anteil andere Maßnahmen, wie zum Beispiel die Förderung von erneuerbaren Energien daran haben. Aktuell wird über die Weiterentwicklung und Anpassung an die anstehenden Klimaziele diskutiert. Bleibt der Emissionshandel weiterhin wichtig für den europäischen Klimaschutz? Und welche Verantwortung haben die Nationalstaaten bei der Umsetzung des Systems?

Wirkung und Grenzen des Emissionshandels

Mandy Schoßig:

Ja, vielleicht am Anfang nimm uns noch mal so ein bisschen mit, ähm was das überhaupt für ein Instrument ist. Also warum hat die EU den Emissionshandel 2005 eingeführt?

Jakob Graichen:

Also die Idee vom Emissionshandel ist ja, wenn man setzt auf politischer Ebene eine maximale Emissionsmenge, die die betroffenen Firmen in dem Fall ausstoßen dürfen, gibt aber nicht vor, wer jetzt wie viel emittieren darf, sondern sagt einfach: Hier sind diese Emissionen und ihr dürft untereinander selber aushandeln, wer die jetzt kriegt und wer sie lieber reduziert. Das hat mehrere Gründe, warum der eingeführt wurde. Eine ganz pragmatische Umweltgesetzgebung kann man mit qualifizierter Mehrheit einführen. Das heißt, es muss nicht jedes einzelne Mitgliedsland zustimmen, was natürlich die Kompromissfähigkeit auch erhöht. Wenn ein Land weiß, es kann überstimmt werden, dann ist es eher bereit, Kompromisse einzugehen.

Währenddessen eine CO₂-Steuer, die auch diskutiert wurde, erfordert Einstimmigkeit. Da hätte jedes einzelne Land nein sagen können und dann wäre sie nicht gekommen. Und weil das absehbar nicht realistisch war, eine CO₂-Steuer wurde schon allein deshalb der Emissionshandel eingeführt. Er hat natürlich auch andere Vorteile. Also ein Emissionshandel steuert die Emissionen, steuert den Preis, wie sie schon sagt. Aber wenn's so aus Umweltperspektive darum geht, eine Emissionsmenge zu begrenzen, dann ist ein Emissionshandel sicherer, aber wir wissen dann natürlich nicht, welcher Preis sich bilden wird.

Mandy Schoßig:

Aber um das noch mal zu verstehen, es gibt diese Obergrenze der Emissionen, diese sogenannte Cap, also die Obergrenze der Menge. Und dann bekommen bestimmte Länder oder bestimmte Sektoren sie zugeteilt. Vielleicht kannst du einfach noch mal ganz kurz erklären, wie er überhaupt genau funktioniert.

Jakob Graichen:

Das hat sich sehr gewandelt über die verschiedenen Phasen des Emissionshandels. Mittlerweile ist das alles EU-weit gleich geregelt. Ein Teil dieser Emissionsmenge der Zertifikate wird an Industriebetriebe vergeben, eine freie Zuteilung und die können sie dann nutzen oder verkaufen. Das sind insbesondere Industrien, wo man Sorgen hat, dass sie wegen einem CO₂-Preis zu sehr belastet werden und dann nicht mehr im globalen Markt mithalten könnten. Und der andere Teil, der größere Teil, wird versteigert. Da kriegt jedes Land eine gewisse Menge an Zertifikaten, die sie dann versteigern müssen und das auf einer zentralen Auktionsplattform für alle Mitgliedsländer.

Nadine Kreutzer:

Dann wurden ja nach und nach mehrere Bereiche mit reingenommen, also Luftverkehr zum Beispiel oder auch der Seeverkehr. Was waren das für wichtige Schritte und wann war das?

Jakob Graichen:

Also der Luftverkehr ist 2012/2013 dazu gekommen, der Seeverkehr jetzt erst letztes Jahr 2024. Die Idee ist halt gewesen und das sieht man jetzt auch bei der Einführung eines neuen Emissionshandels für Gebäude und Verkehr, dass man möglichst viele Sektoren in den Emissionshandel, die Bepreisung reinholen will, damit dieser Lenkungswirkung einen größten Teil der EU-Emissionen erfasst.

Nadine Kreutzer:

Jetzt hast du schon den ETS 2 gerade angesprochen. Da kommen wir auch gleich noch zu. Damit wir das auch noch mal richtig verstehen. Vielleicht ganz kurz noch mal, um diese Erklärung, diese erste abzuschließen, diese Einnahmen, die man ja dann bekommt durch diese versteigerten Zertifikate. Was passiert denn damit? Also wofür werden die genutzt?

Jakob Graichen:

Ein Teil der Einnahmen werden für zentrale EU-Fonds verwendet. Es gibt Modernisierungsfonds, Innovationsfonds. Damit soll die Transformation insbesondere in Emissionshandelssektoren finanziert werden und der Rest bleibt bei den Mitgliedsländern und die Mitgliedsländer müssen die dann für Klimazwecke verwenden. Ist allerdings relativ breit gefasst. Deutschland hat in den letzten Jahren ungefähr achtzehneinhalb Milliarden Euro pro Jahr eingenommen. Das ist allerdings nur ein Drittel aus dem ETS eins und zwei Drittel aus dem nationalen Emissionshandel, den wir ja noch parallel für die Nicht-ETS-Sektoren hier haben. Und die gehen in Deutschland in den KTF, den Klima- und Transformationsfonds, der so Sachen wie Gebäudeeffizienzmaßnahmen finanziert oder Elektrifizierung in der Industrie, aber auch so fragwürdigere Investitionen wie die Chipfabrik in Sachsen-Anhalt sollte darüber finanziert werden.

Mandy Schoßig:

Und würdest du denn sagen, der Emissionshandel funktioniert?

Jakob Graichen:

Also was wir gesehen haben, die Emissionen aus den Sektoren vom Emissionshandel haben sich in den letzten zwanzig Jahren halbiert. Das ist natürlich eine richtige Erfolgsstory und ist auch ein steilerer Rückgang als in allen anderen Sektoren, die wir hier haben. Die Frage ist: Ist das wirklich nur der Emissionshandel? Nein, ist es nicht. Wir haben über lange Zeit Preise gehabt, die waren eher so die zehn bis zwanzig Euro pro Tonne CO₂. Und das heißt, das ist relativ niedrig und damit kann man sehr viele Maßnahmen nicht begründen. Und parallel sind ja die erneuerbaren Energien sehr stark angestiegen und am Anfang war das pro Tonne CO₂ sehr teuer. Da haben wir eher von mehreren hundert Euro pro Tonne geredet. Das ging natürlich nicht über den Emissionshandel, sondern über das Erneuerbaren-Energien-Gesetz und andere Fördermaßnahmen, die dafür gesorgt haben. Trotzdem würde ich sagen, der Emissionshandel hat schon auch dazu beigetragen.

Also letztlich gibt es drei Mechanismen, wie ein Emissionshandel wirken soll. Das eine ist, es wird teurer, die Emissionen erst mal, aber das spiegelt sich dann natürlich auch im Strompreis nieder oder im Preis für Stahl. Das heißt, für die Kunden gibt es einen Anreiz, weniger zu verbrauchen. Der zweite ist, eine Firma wird bei der nächsten Investition sich überlegen: Welche Folgen hat der CO₂-Preis? Also baue ich lieber diese Art von Kraftwerk oder jene? Und da spielt natürlich so ein CO₂-Preis über die nächsten zwanzig Jahre eine entscheidende Rolle. Lohnt sich das Investment überhaupt noch? Und das Dritte ist, wenn es verschiedene Alternativen gibt und das ist gerade bei Strom natürlich sehr einfach. Es gibt einen Gaskraftwerken, Kohlekraftwerken, nicht beide müssen laufen. Welche schmeiße ich an? Dann kann der CO₂-Preis dazu führen, dass das Klimafreundlichere benutzt wird und nicht das ohne CO₂-Preis billigere. Also in dem Fall geht es Steinkohle versus Gas. Und gerade bei diesem Fuel Switch haben wir gesehen, dass der CO₂-Preis eine ganz klare Rolle gespielt hat.

Mandy Schoßig:

Du hast ja gesagt, es ist nicht nur der Emissionshandel dafür verantwortlich, dass wir dann wirklich weniger Emissionen haben. Du hast gesagt, niedrige Preise spielen eine Rolle im Emissionshandel selber und die erneuerbaren Energien. Was für Faktoren haben noch dazu beigetragen, dass wir auf dem Weg ja schon relativ weit sind.

Jakob Graichen:

Man sieht nach jeder Wirtschaftskrise, wir hatten die Lehman Brothers, wir hatten die Eurokrise, wir hatten unsere Pandemie, Corona, dass die Emissionen in der Krise immer stark sinken. Danach erholen sie sich teilweise, aber eigentlich nie wieder auf das Vorkrisenniveau, was einen Teil damit zu tun hat, dass ineffiziente und alte Anlagen, die sowieso schon gegen Lebensende waren, dann einfach nicht mehr reaktiviert werden, aber vielleicht auch, weil sich die Bedarfsmuster verändert haben. Das hat natürlich auch dazu beigetragen. Es ist natürlich sehr schwer herauszurechnen, was war jetzt der Emissionshandel, was war die Krise. Und es gibt natürlich auch noch andere Fördermaßnahmen und Politiken. Wir haben Energieeffizienzstandards...

Mandy Schoßig:

Und haben denn die Mitgliedstaaten nicht auch sowieso eigene Klimaziele? Also was spielt davon rein?

Jakob Graichen:

Also unter EU-Recht haben die Mitgliedsländer nur Klimaziele, gerade für die Nicht-ETS-Sektoren, also alles, was nicht im Emissionshandel drin ist. Aber manche Länder, zum Beispiel Deutschland, haben sich auch nationale Ziele gesetzt, wo es dann eine gewisse Dopplung gibt. Also Deutschland hat ein nationales Emissionsziel, das so umfasst, sowohl den Emissionshandel als auch die Nicht-Emissionshandelssektoren. Und ist natürlich ein Anreiz für die Politik, in allen Sektoren Maßnahmen zu ergreifen.

Nadine Kreuzer:

Und wenn wir jetzt schon so ein nationales Instrument haben, aber andere EU-Staaten haben das eben noch nicht und dann gibt es vielleicht jetzt diesen ETS2, auf den wir jetzt kommen, der sich dann ja auf Verkehr und Heizen bezieht, gibt es dann eine böse Überraschung für manche vielleicht, dass dann auf einmal alles schlagartig teurer wird?

Jakob Graichen:

Ja, da ist das nationale Ziel vielleicht gar nicht so entscheidend, weil Ziele kann man gern formulieren und dann ignorieren oder auch ernst nehmen. Das kennen wir ja leider. Wir haben in Deutschland, wie ich ja gerade schon mal gesagt habe, schon einen nationalen Emissionshandel für die Nicht-ETS-Sektoren, nämlich Gebäude, Verkehr und auch die restfossilen Brennstoffe in der Industrie. Das nennt sich Emissionshandel. Aktuell ist es ein Festpreis, also eher eine CO₂-Steuere. Das sollte in einen echten Handel übergehen und vom Preis wird der Sprung in Deutschland nicht so hoch sein, wenn dann der europäische ETS2 kommen wird im Jahr 2027. Es ist noch gar nicht absehbar, wie hoch der Preis dann sein wird. Wir hatten vor einem Jahr oder zwei sehr hohe Preisprojektionen, da war noch sehr viel Unsicherheit drin. In den letzten Jahren sind die Emissionen in den Sektoren EU weit stark gesunken, sodass die letzten Prognosen eigentlich davon ausgehen, dass wir einen relativ moderaten Preis haben werden. Das bedeuten könnte, dass in Deutschland tatsächlich man gar nicht sieht in den ersten Jahren.

Mandy Schoßig:

Gut, da steigen wir ja später auf jeden Fall noch mal ein in den ETS2. Das ist ja noch mal ein eigenes Thema. Ich würde noch mal ganz kurz zurückkommen zum ETS1, äh, über den wir jetzt anfangs gesprochen haben. Wo hat denn das System versagt? Du hast ja jetzt gerade schon erklärt, da gibt

es wirklich Fortschritte. Ähm, wir wissen an manchen Stellen nicht ganz genau, was davon die Rolle vom ETS ist, aber wo sagst du, ja, da müssen wir eigentlich jetzt nacharbeiten?

Jakob Graichen:

Also im Grunde genommen haben wir fünfzehn Jahre gebraucht, damit der ETS halbwegs funktioniert. Wir hatten so eine dreijährige Probephase von zweitausendfünf bis sieben und da war so ein Überschuss, dass dann gesagt wurde, die Zertifikate sind danach nicht mehr gültig. Dann ging der Preis auf null Euro. Da haben wir alle ganz viel gelernt. Das ist auch gar nicht so schlimm, weil noch niemand Erfahrung mit dem ETS hatte. Man wusste nicht, wie hoch sind die Emissionen genau und solche Sachen. Und dann der echte Kardinalfehler, der dann ab zweitausendacht kam, war, dass man erlaubt hat, den Anlagenbetreibern CDM-Zertifikate zu kaufen, also Emissionsminderungen aus Nicht-EU-Ländern, die sie dann unterm Kyoto-Protokoll und in den Klimarahmenkonventionen gekauft haben und dann zu Hause anrechnen konnten. Und da kamen sehr viele sehr billige Zertifikate in den EU-Markt mit oft gar keinem Klimanutzen, weil es halt doch keine Minderung woanders gab. Und dadurch gab es einen wahnsinnigen Überschuss an Emissionsrechten, weshalb der Preis halt bis zwanzigzwanzig sehr niedrig war.

Und dann, nach vielen Reformen, wurde die sogenannte Marktstabilitätsreserve eingerichtet, die diesen Überschuss aufgesaugt hat und jetzt gelöscht hat. Und das sah man dann auch sofort im Preis, als die kamen, dass der Preis von zwanzig auf achtzig Euro hochgesprungen ist.

Aktuelle Diskussionen und Reformen

Nadine Kreuzer:

Jetzt bist du ja ganz nah dran an der aktuellen politischen Debatte rund den EU-ETS und die Reformierung auch. Vielleicht kannst du uns da mal mitnehmen. Was ist da gerade auf der Agenda und was, was sollten wir unbedingt wissen? Was sind da so aktuelle Wünsche, Forderungen?

Jakob Graichen:

Die aktuelle Emissionshandelsrichtlinie wurde vor ein paar Jahren diskutiert und regelt im Grunde genommen den Pfad bis 2030. So wurde sie diskutiert, so sind die Ziele gesetzt. Und während dieser Verhandlung hat sich eigentlich noch niemand so ernsthaft überlegt, was passiert nach 2030? Da sind wir im Jahr 2025. Eine EU-Gesetzgebung ist immer ein längerer Prozess. Es muss erst eine Folgenabschätzung geben, die irgendwelche Institute in der Regel schreiben für die Kommission. Dann macht die Kommission einen Gesetzesvorschlag, der wird dann im Rat und Parlament diskutiert und beschlossen und da muss er noch umgesetzt werden. Das heißt, wir bin gerade in dieser Hochlaufphase für den Gesetzesvorschlag für die Zeit nach 2030. Und da gibt es ein paar Knackpunkte, die auf alle Fälle angefasst werden müssen. Die größte ist wahrscheinlich, wie soll diese Emissionsmenge der CAP sich weiterentwickeln? Weil der aktuelle Pfad, wie der sich jedes Jahr reduziert, ähm, dazu führen würde, dass schon 2039 keine Emissionsrechte mehr übrig wären im ETS. Und das ist nicht wirklich realistisch und auch gar nicht notwendig, um das EU-Ziel der Klimaneutralität bis 2050 zu erreichen.

Mandy Schoßig:

Bleiben wir doch gleich mal bei dieser CAP-Diskussion. zwanzigneununddreißig sind alle, Zertifikate alle? Das heißt, niemand emittiert mehr? Du hast ja gerade schon gesagt, mm, ist nicht so wahrscheinlich. Wie würdest du es einschätzen? Wie sollte das anders ausgestaltet sein?

Jakob Graichen:

Die Emissionshandelsrichtlinie gibt eine Methodik vor, wie sich dieser CAP, äh, ändert jedes Jahr und wenn man sie nicht anfassen würde, also wenn wir nichts tun würden, dann wäre halt 2039 der CAP bei null und dann haben vielleicht noch ein paar Firmen, ein paar Zertifikate, aber kurz danach wären dann auch die Emissionen bei null, solange sich alle ans Gesetz halten. Das ist aber wenig realistisch, dass das so bleibt. Wir haben in der Vergangenheit alle zwei Jahre die Emissionshandelsrichtlinie angefasst. In der Zukunft werden wir es im Zweifelsfall auch tun. Und dieser Pfad wurde halt gesetzt, um das 2030 Ziel zu erreichen, nicht das 2040 oder 2050 Ziel.

Und das ist gerade der Schritt, der EU weit diskutiert wird, nämlich das 2040 Ziel. Und wenn das mal festgesetzt ist, muss man überlegen, was ist der Beitrag von Emissionshandel zur Erreichung dieses Ziels? Und zu zeigen, dass diese Cap von null auch gar nicht inhaltlich Sinn macht-- Einfach mal so, wenn man sich anguckt, was dann an Restemissionen übrig bleiben wird, die kriegt, wenn der ETS eins auf null ginge, dann dürften manche Sektoren, insbesondere die Landwirtschaft, 2040 mehr emittieren als heute. Und das ist natürlich völlig absurd. Auch die Landwirtschaft muss Richtung Klimaneutralität runtergehen und kann nicht unbegrenzt weiter Emissionen haben oder sogar steigern.

Mandy Schoßig:

Und habt ihr Vorstellungen, wie der CAP dann angepasst werden muss?

Jakob Graichen:

Wir haben dazu tatsächlich [gerade eine Studie veröffentlicht](#). Wir sagen jetzt nicht, er muss genau so angepasst werden, aber wir haben einfach mal geguckt, was steht in verschiedenen Szenarien drin, die sich Klimaneutralität für die EU bis 2050, äh, angeschaut haben. Also welche Emissionsmengen kommen von welchen Sektoren bis 2050 und relativ konsistent bleibt in allen Studien so die 150 bis 200 Megatonnen Restemissionen aus Luft, See, Verkehr und dem stationären Emissionshandel. Das heißt, das ist so ungefähr der Anteil, den der ETS an den Gesamtemissionen noch haben sollte. Pi mal Daumen. Eine Möglichkeit, und die ist wahrscheinlich die einfachste, wäre zu sagen, wir verändern diese CAP-Verlauf, also wie sich die Obergrenze jedes Jahr ändert. Aktuell wird sie immer vier Komma vier Prozent des Basiswerts von zweitausendfünf, äh, geändert. Das heißt, es geht jedes Jahr so einen festen Schritt runter und wenn man zehn Jahre vier Komma vier Prozent runtergeht, dann landet man halt 44 Prozent niedriger und dann sind wir schon bei null im Jahr 2039. Man könnte diese jährliche Reduktion einfach den Prozentsatz ändern und dann würde es entsprechend langsamer gehen.

Bis 2035 sehen wir noch kein echtes Problem, weil die Emissionen im Emissionshandel konsistent unter dem CAP gewesen waren. In den fünfzehn Jahren sind eigentlich die Emissionen immer unter dem Cap gewesen und wir gehen davon aus, dass es auch in den nächsten Jahren noch so weiterlaufen wird, aber irgendwann nach 2035 dreht sich dann die Situation. Das heißt, das muss man sich angucken. Es muss aber nicht heute jetzt sofort passieren. Man muss auch nicht übervorsichtig schon 2031 das anfassen.

Nadine Kreutzer:

Jetzt haben wir viel über den Cap, also diese Obergrenze, gesprochen. Was ist noch aktuell in der Diskussion?

Jakob Graichen:

Ja, das nächste große Thema ist die Einbindung von Negativemissionen in den Emissionshandel. Negativemissionen heißt, man filtert über irgendeine Form CO₂ aus der Luft und speichert sie permanent. Das wäre dann sozusagen ein Ausgleich für eine Tonne, die man emittiert. Und der Standardweg, den wir natürlich kennen, ist, ein Baum wächst, nimmt das CO₂ aus der Luft und wenn man dann das Holz nicht verbrennt oder verbrennt und die CO₂-Emissionen dann unter der Erde speichert, das nennt man Carbon Capture and Storage, dann hat man das CO₂ aus der Luft rausgeholt und gespeichert.

Mandy Schoßig:

Klingt erst mal gut.

Jakob Graichen:

Klingt erst mal gut. Aktuell darf von Anlagen schon CCS machen, nämlich ein Zementwerk oder ein Kohlekraftwerk, kann die CO₂-Emissionen abscheiden aus dem Schornstein und unter die Erde pumpen, dann wird dafür kein Emissionszertifikat benötigt, weil es ja keine Emissionen gibt. Das CO₂ geht nie in die Atmosphäre. Der nächste Schritt ist halt diese Negativ-Emission. Ich nehme das CO₂ aus der Atmosphäre und speichere es.

Es ist natürlich nicht so leicht, wie es klingt. Bei allem, was auf Biomasse beruht, haben wir die Frage: woher kommt die Biomasse? Also das Holz. Ist das tatsächlich nachhaltig oder führt das zu vermehrten Emissionen, zum Beispiel aus dem Waldsektor? Dann gibt es natürlich ganz viele Senken, die sind nicht permanent. Also statt das CO₂ unter der Erde zu speichern, forste ich einen Wald auf. Das ist natürlich auch gut aus ganz vielen Gründen, aber beim nächsten Waldbrand ist das CO₂ wieder in der Luft oder der nächsten Dürre. Wir haben Klimawandel, das heißt, das CO₂ wieder in der Luft und dadurch haben wir halt nicht diese Senkenfunktion. Und das, was wahrscheinlich am härtesten und zusätzlichsten ist, heißt Direct Air Capture und Carbon Storage. Da wird chemisch das CO₂ aus der Atmosphäre rausgefiltert mit sehr viel erneuerbaren Energien und unter die Erde gepresst.

Da hat man am wenigsten Konflikte zu Landnutzungssektor, zu Biomasseverfügbarkeit. Aber diese Technologie gibt's nur in kleinen Pilotanlagen bisher und bis da Mengen produziert werden, die tatsächlich relevant sind auf der Größe des EU-Emissionshandels, das fehlt noch ganz schön viel.

Mandy Schoßig:

Und würdest du sagen, man soll dann diese Negativemissionen aus der CO₂-Entnahme überhaupt nicht einbeziehen in den Emissionshandel oder nur unter bestimmten Bedingungen?

Jakob Graichen:

Permanente Negativemissionen kann man, glaub ich, ziemlich gut einbeziehen. Also gerade CCS mit Biomasse aus nachhaltigen Quellen oder Direct Air Capture. Wichtig ist halt, dass man, wir nennen das Like-for-like-principle hat. Also eine Tonne Öl, die ich verbrenne, das sind harte Emissionen, die sind in erster Näherung für immer, für viele tausend Jahre in der Atmosphäre. Das darf ich nicht mit unsicheren oder nicht permanenten Senken ausgleichen, sondern das Wichtige ist, meine Senke muss die gleichen Anforderungen und Kriterien erfüllen wie die Emissionen, die ich dafür ja erlaube. Insofern würde ich nicht sagen, nein, das können wir nicht machen.

Ich glaube, CDA, Negativemissionen im ETS ist ein richtiger Schritt. Ich glaube nicht, dass der bis 2040 von der Menge her schon sehr relevant sein wird. Also das ist ein Teil des Puzzles und es wird

bestimmt nicht nur eine Antwort geben, wie der ETS reformiert wird, aber ich glaube nicht, dass es der wichtigste Baustein wird.

Nadine Kreutzer:

Dann gibt es die schöne Begrifflichkeit International Carbon Credits. Das musst du uns unbedingt noch mal erklären, aber soweit ich verstanden habe, sind das Emissionszertifikate aus dem Ausland, die in unseren Emissionshandel reinkommen. Was genau steckt dahinter und ist das gut?

Jakob Graichen:

Nein, es ist nicht gut. So weit ist die Antwort schon mal ganz leicht. Ich hatte ja vorhin schon gesagt, dass eine der Hauptprobleme des grünen Emissionshandels war, dass wir diese Unmengen an internationalen Zertifikaten hatten, die für fünfzehn Jahre den Preis ruiniert haben. Und dann im Fit for Fifty-five-Paket in den Zielen bis 2030 hat die Kommission gesagt, und es steht auch im European Climate Law drin, es ist ein Domestic Target, es muss zu Hause erreicht werden. Und in der Climate Law steht auch drin, das 2050 Ziel ist ein Domestic Target. Auch das muss zu Hause erreicht werden.

Mandy Schoßig:

Zu Hause heißt in der EU. Also alles muss in der EU auch erbracht werden.

Jakob Graichen:

Leider steht das nicht für 2040 im Gesetz und die Kommission hat jetzt einen Gesetzesvorschlag für das zwanzig vierzig Ziel veröffentlicht. Der wird gerade diskutiert, wie ich schon erzählt habe, im Rat und im Europaparlament. Und in dem steht drin, dass bis zu drei Prozent, äh, der neunzehn neunzig Emissionen aus internationalen Zertifikaten zugekauft werden können. Das klingt jetzt erst mal nicht viel, aber wenn wir ein Gesamtziel von 90 Prozent Minderung haben oder zehn Prozent Restemissionen, dann sind drei Prozent halt doch schon ein Drittel der Restemissionsmenge, die dann auf einmal dazukommt. Und die sollen qualitativ hochwertig sein. Da gibt's arge Zweifel, was das überhaupt ist und ob man das sicherstellen kann.

Die gute Nachricht ist, die Kommission hat gesagt und die Mitgliedsländer jetzt auch, soweit ich das überblicken kann in den Vorschlägen, die sie gerade diskutieren, dass diese Mengen nicht direkt im Emissionshandel landen. Das heißt, wir haben nicht wieder so eine völlige Überflutung des Emissionshandels. Trotzdem sollen mit diesem Artikel sechs, fürchte ich, die Ambitionen der EU reduziert werden, um sich mit Zukäufen aus dem Nicht-EU-Ausland, äh, das zu kompensieren, wo es oft fragwürdig ist, ob das überhaupt einen Klimanutzen hat.

Mandy Schoßig:

Was schlägt denn die Kommission vor? Also wir haben jetzt diese drei Themen gehabt, scheinen so die wichtigsten Themen zu sein. Oder würdest du sagen, gibt es noch, noch einen Aspekt, der wichtig ist?

Jakob Graichen:

Eine zentrale Frage: In der Vergangenheit wurde ja über freie Zuteilung Industrieschutz betrieben, Industriepolitik, also Industriesektoren, wo wir gedacht haben, die sind gefährdet, dass sie abwandern, die haben freie Zuteilung gekriegt. Das wird immer schwieriger, je weniger freie Zertifikate es überhaupt noch gibt. Also mit einem sinkenden Cap kann man auch nicht mehr viel verschenken.

Nadine Kreutzer:

Was genau heißt freie Zuteilung?

Jakob Graichen:

Die haben ihre Zertifikate oder einen Teil ihrer Emissionszertifikate umsonst bekommen und der Rest wird versteigert. Da muss man halt an 'ner Plattform oder bei der Bank vorbeilaufen und sagen: Ich möchte das Zertifikat versteigern. Eine Tonne kaufen, das kostet dann 80 Euro oder was. Und der Teil, der frei zugeteilt wird, wird halt Anlagenbetreibern einfach so zugeteilt. Und da gibt es einen relativ komplizierten Mechanismus, der heißt Carbon Border Adjustment Mechanism. Da sind wir gerade dabei, den einzuführen. Und die Idee ist, dass wir nicht mehr manchen Sektoren freie Zuteilung geben, sondern Importeure von diesen Produkten aus dem Ausland müssen eine CO₂-Steuern im Grunde genommen beim Import zahlen.

Mandy Schoßig:

Also wenn es in Europa hergestellt worden wäre, die Kosten würden dann aufgeschlagen auf ein Produkt aus dem Ausland, wo es eben keinen Emissionshandel gibt. Das ist die Idee dahinter?

Jakob Graichen:

Das ist die Idee dahinter. In der Praxis ist es nicht so leicht. Und es sind nicht alle Produkte, die davon erfasst werden. Das heißt, wie es damit weitergeht, ist eine große Frage. Ja.

Mandy Schoßig:

Und hat die EU denn darauf schon Antworten auf diese Fragen? Also wir haben jetzt über die freie Zuteilung, über den Cap, über die International Carbon Credits, über die Negativemissionen. Gibt es da schon Ideen, wie man damit umgeht oder ist das jetzt Teil des Diskussionsprozesses, der jetzt ja erst gestartet ist?

Jakob Graichen:

Also die Folgenabschätzung läuft schon. Die wird gerade erstellt, ist aber noch nicht fertig, noch nicht veröffentlicht. Klassisch haben wir immer erst in diesen Prozessen in der EU das Ziel festgelegt und wenn wir das Ziel haben, wurde dann geguckt, wie wird das auf die verschiedenen Instrumente aufgeteilt, wie werden diese Instrumente ausgestaltet? Das heißt, es gibt noch keine Vorschläge. Die Niederungen, die Details, die dann auch sehr schwierig werden können, sollen erst diskutiert werden, wenn das 90 Prozent Ziel vereinbart ist. Diskussionen gibt es natürlich ganz viele und Think Tanks und Diskussionspaper, die überlegen, wie könnte man damit umgehen?

Mandy Schoßig:

Also gibt es noch eine Chance, dass wir da auf den richtigen Pfad kommen bei diesen ganzen Einzelthemen?

Jakob Graichen:

Das Wichtigste ist tatsächlich erst mal ein gutes Ziel für 2040 festzulegen, mit möglichst wenig Loopholes, auch die Menge von Emissionshandel zwei, also diese internationalen Credits wird noch diskutiert. Ich hoffe, es wird nicht mehr. Und auf der Basis muss man dann tatsächlich die Reform für den Emissionshandel dann auch ah vorschlagen. Und es ist natürlich so, wenn die Gesamtmenge für die EU festgelegt ist, heißt alles, was wir nicht im Emissionshandel machen, muss dann mehr in

den anderen Sektoren, insbesondere in der Landwirtschaft, passieren. Also es gibt da schon auch eine klare Abwägung zwischen den Sektoren, wer kann denn noch wie viel beitragen bis 2040?

ETS Endgame

Nadine Kreuzer:

Da liegt dann ja offenbar noch einiges vor uns, viele Herausforderungen. Aber wenn man jetzt mal in die Zukunft schaut, was ist denn, wenn die Sektoren irgendwann emissionsfrei sind?

Jakob Graichen:

Also wenn sie wirklich emissionsfrei wären, dann sind sie natürlich aus dem Emissionshandel draußen, müssen keine Zertifikate mehr kaufen, weil sie ja keine Emissionen haben. Was wir so mit Endgame bezeichnen, ist so die Phase, wo diese Emissionsmenge gegen null geht, aber wir trotzdem noch Restemissionen haben. Und da kommen halt die verschiedenen Ideen. Zum Beispiel mit den Negativemissionen soll man dann die Restemissionen kompensieren können. Und bisher war das Emissionshandel in einer Phase, wo wir genug Liquidität im Markt hatten. Es gab immer genug Zertifikate zu kaufen. Die Emissionen waren immer unter dem Cap. Es gab nie einen echten Mangel im Sinne von, es war schwierig, ein Zertifikat zu bekommen.

Und wenn wir aber jetzt so fünfzehn, zwanzig Jahre in die Zukunft denken, dann wird sich das irgendwann ändern, weil die Restmenge so sehr runtergegangen ist oder der Cap sogar sich gegen null geht, dass dann die Frage ist: Was soll überhaupt noch gehandelt werden? Wie soll dann noch ein Emissionshandel funktionieren, wenn es kaum noch Emissionen gibt und kaum noch Zertifikate? Und ist es dann noch das richtige Instrument? Das wird diskutiert. Und wie kann man noch so eine gewisse Restliquidität und Angebot im Markt sicherstellen in dieser Phase, wo wir eigentlich schon gegen null gegangen sind?

Mandy Schoßig:

Und was passiert eigentlich, ich denke mal laut, wenn der Emissionshandel seine Ziele nicht erreicht? Du hast ja jetzt immer gesagt, bislang wurde diese Obergrenze nie gerissen. Jetzt wird sie aber demnächst anspruchsvoller. Die Menge wird weniger. Also wenn der ETS seine Ziele nicht erreicht, wird das Klimaziel der EU dann auch nicht erreicht?

Jakob Graichen:

Also theoretisch geht das gar nicht, dass das ETS-Ziel nicht erreicht wird. Also ein Anlagenbetreiber muss am Ende des Jahres einen Emissionsbericht erstellen. Da steht drin, ich hatte so und so viel Tonnen CO₂-Emissionen und dann muss er für diese Menge Zertifikate kaufen und abgeben. Tut der Betreiber, die Betreiberin das nicht, dann gibt es ein Strafverfahren und dann muss die Person hundert Euro pro Tonne Strafe zahlen und zusätzlich noch ein Zertifikat abgeben. Also man kann sich gar nicht rauskaufen und das geht dann, wenn er sich weigert und so ein bisschen zu Gefängnis.

Also ich als Verantwortlicher in so einem Konzern würde sicherstellen, dass ich ah mit einem ETS regelkonform bleibe. Die Frage ist eher, was passiert, wenn die Preise sehr hochsteigen auf politischer Ebene? Der Druck wird dann sehr hoch sein und das könnte dann zur Folge haben, dass nachgesteuert wird. Das Problem ist aber natürlich, wenn das Gesamtziel festbleibt und die Beiträge der anderen Sektoren festbleiben, dann kann man nicht einfach einem Sektor mehr Emissionsmengen geben, zum Beispiel im Emissionshandel, weil dann das Gesamtziel gerissen wird. Das ist eine Debatte, die haben wir hoffentlich nie, aber wenn sie kommt, muss man sehr genau

darauf achten, dass das Verhältnis insgesamt noch stimmt und es nicht nur zu einer Zielaufweichung kommt.

Verantwortung der einzelnen EU-Staaten

Nadine Kreutzer:

Wenn wir jetzt mal auf die einzelnen Staaten gucken, in welcher Verantwortung stehen die genau bei der Umsetzung?

Jakob Graichen:

Die Emissionshandelsrichtlinie muss in nationales Recht umgesetzt werden. In Deutschland ist das Emissionshandelsgesetz. Das ist erst mal deren direkte Verantwortung. Sie müssen den Emissionshandel administrieren natürlich, aber die Frage ist natürlich auch: Was tun sie zusätzlich, sicherzustellen, dass die Emissionen runtergehen? Und da hatte ich ja schon, hatten wir ja schon diskutiert. Es braucht auch begleitende Maßnahmen. Der Emissionshandel alleine ist wahrscheinlich nicht ein ausreichend starkes Instrument und da haben die nationalen Regionen natürlich eine sehr wichtige Rolle. Das haben wir beim erneuerbaren Ausbau gesehen und wir werden es noch viel mehr sehen beim Emissionshandel zwei, wenn es darum geht, wie können denn die Emissionen im Gebäude- und Verkehrssektor runtergehen?

ETS 2

Nadine Kreutzer:

Jetzt hast du Emissionshandel zwei, den ETS 2, noch mal angesprochen. Da wollen wir natürlich genau wissen, was heißt das? Also welche Sektoren kommen dazu und vielleicht auch warum kommen die jetzt erst dazu oder warum kommen die jetzt dazu?

Jakob Graichen:

Es wird ein neues Emissionshandelsstandbein entwickelt, nämlich der ETS2, der umfasst fast allen fossilen Energieverbrauch außerhalb des ETS1. Also insbesondere Gebäudewärme, Straßenverkehr und kleine Energie- und Industrieanlagen. Im ETS1 gibt es so Abschneidegrenzen. Eine Industrieanlage muss eine Mindestgröße haben, hat sie die nicht, ist sie nicht im ETS1, aber dann kommt sie erst in den ETS2. Es gibt ein paar Ausnahmen, zum Beispiel Diesel-Logs, aber die sind eh auf einem aussterbenden Pfad und werden früher oder später alle elektrifiziert. Die größte Ausnahme ist der Energieverbrauch in der Landwirtschaft, also Traktoren, Mähdrescher und Ähnliches.

Der kommt jetzt, weil sich gezeigt hat, dass die Emissionen in diesen Sektoren bisher kaum gesunken sind, im Verkehrssektor gar nicht, seit 2005 im Grunde genommen oder erst in den letzten Jahren ein bisschen, im Gebäudesektor ein bisschen besser, aber insgesamt sind wir EU-weit, aber auch in Deutschland in diesen beiden Sektoren nicht auf dem Pfad Richtung Klimaneutralität und auch nicht auf dem Pfad zur Zielerreichung der 2030-Ziele. Und deshalb hat die Kommission vorgeschlagen, unter anderem mit starker Unterstützung aus Deutschland, dass wir einen zweiten Emissionshandel einführen, die Erfolgsstory des ETS1 auf andere Sektoren zu erweitern.

Nadine Kreutzer:

Ab wann soll das gelten?

Jakob Graichen:

2027 geht es los.

Mandy Schoßig:

Und funktioniert das genauso mit der Menge der Zertifikate und freie Zuteilung und Versteigerung oder läuft das hier anders?

Jakob Graichen:

Ähnlich. Also es gibt wieder eine Gesamobergrenze, eine Menge, ein Cap. Die Zertifikate werden alle versteigert. Es gibt keine Zuteilung freie. Und ein großer Unterschied ist: Im ETS eins ist ja der Anlagenbetreiber verpflichtet. Es wäre aber völlig unpraktisch, wenn jetzt jeder Privathaushalt für das Auto einen Emissionsbericht erstellen müsste und für die Heizung im Keller. Deshalb ist im ETS zwei der Inverkehrbringer, also der Verkäufer des Brennstoffs, die Tankstelle oder der Tankstellenbetreiber oder bis hin zum Baumarkt, wenn der Kohle für den Kohleofen verkauft. Das sind die, die zu jeder verkauften Menge an Öl, Gas oder anderen Brennstoffen ein Zertifikat dann abgeben müssen.

Nadine Kreuzer:

Du jetzt als Experte auf dem Gebiet, wenn du so Schlagzeilen liest wie „Durch den ETS 2 wird Heizen und Autofahren teurer.“ Was sagst du dazu?

Jakob Graichen:

Das ist die Idee des Emissionshandels tatsächlich. Nein, es soll nicht direkt heizen teurer werden oder Autofahren, sondern der Verbrauch von fossilen Energien soll teurer werden. Habe ich zu Hause eine Gasheizung, dann wird es teurer. Das stimmt. Und hatte ich ja vorhin schon mal gesagt: Der Anreiz ist für den Konsument*innen, sich zu überlegen: Was wird meine nächste Heizung? Was wird mein nächstes Auto? Kann ich sparen? Also auch mal eine Strecke nicht mit dem Auto zurücklegen oder einen Raum vielleicht nicht heizen oder weniger heizen.

Gleichzeitig muss man, glaube ich, jetzt nicht in Panik verfallen, dass kurzfristig die Rechnungen unbezahlbar werden. Das habe ich ja vorhin schon gesagt. Aktuell sind die Emissionen in den letzten Jahren so gesunken, dass das halbwegs passt und wir 2027 vermutlich einen relativ sanften Start in den ETS2 haben werden. Aber ganz wichtig, damit das insgesamt ein Erfolg werden kann, sind hier die begleitenden Maßnahmen. Weil einfach der Austausch einer Heizung ist relativ teuer. Das macht man nicht wegen dem CO₂-Preis alleine.

Da braucht man für Althäusergeräte, zum Beispiel, Fördermaßnahmen, Förderprogramme, Subventionen, aber natürlich auch Standards und Regulierungen. Also wer heute noch eine Gasheizung einbaut oder die Politik, die erlaubt, dass heute noch Gasheizung einbaut, das ist eigentlich eine Ansage, dass man damit die nächsten 15 Jahre Geld verbrennt.

Und da gibt es leider viel Fehlinformationen und die Rolle der Politik wäre hier eigentlich, für Klarheit zu sorgen, sowohl in der Kommunikation, aber auch in den gesetzlichen Regelungen zum Thema Heizen und Verkehr.

Mandy Schoßig:

Und du hast ja vorhin auch schon gesagt, wir haben ja schon so eine Art Emissionshandel für diese Sektoren in Deutschland seit 2021. Wie spielt das zusammen? Wird der dann abgelöst? Gibt es nur noch den EU-weiten ETS2? Kannst du noch mal was dazu sagen?

Jakob Graichen:

Genau, das ist der Plan. Also der nationale Emissionshandel soll dann Ende 2026 auslaufen und ab 01.01.2027 kommt der EU-weite Handel. Leider hat Deutschland sich bisher nicht dazu entschieden, die zusätzlichen Sektoren, die aktuell im nationalen Emissionshandel sind, auch in den EU-Emissionshandel zu überführen. Also Länder haben das Recht, weitere Sektoren in den ETS2 aufzunehmen und aktuell ist in Deutschland aller fossile Energieverbrauch außerhalb des ETS1 im nationalen Emissionshandel, also auch die Diesel-Logs und auch die Landwirtschaft. Sind nicht so furchtbar viele Emissionen, aber die neue Koalition hat beschlossen, dass man diese Sektoren aus der Bepreisung wieder rauslässt, was natürlich ein völlig falsches Signal ist.

Nadine Kreutzer:

Wenn wir jetzt unseren eigenen nationalen CO₂-Preis haben und dann kommt der ETS2, dann sind wir vielleicht schon auf etwas höhere Preise ja auch vorbereitet oder der Sprung ist dann nicht so hoch. Aber wenn man jetzt mal auf die EU guckt, da gibt es bestimmte Länder, die haben eben keinen eigenen nationalen CO₂-Preis. Und dann kommt auf einmal dieser ETS2. Wie kann man sich das vorstellen? Was passiert dort in diesen Ländern mit der Bepreisung?

Jakob Graichen:

Das ist wirklich eine spannende Frage. Die allermeisten Länder haben keinen CO₂-Preis und viele Länder, gerade in Osteuropa, haben auch die Mindestenergiesteuer nur. Das heißt, ein Liter Benzin in Bulgarien, dem ärmsten EU-Land, wenn man so pro Kopf sich anguckt, ist natürlich deutlich billiger als hier. Währenddessen der zusätzliche Preissteigerung durch eine Emissionshandel der EU weit gleich ist. Also 30 Cent in Deutschland haben relativ gesehen viel weniger Auswirkungen als 30 Prozent in Bulgarien. Außerdem haben die Menschen in Bulgarien natürlich auch viel geringere Kaufkraft. Also da ist schon eine gewisse Schieflage im ETS 2. Der Klimasozialfonds soll das ausgleichen. Das ist ein Instrument, wo ein Teil der Auktionseinnahmen aus der Versteigerung der Zertifikate, auch im ETS zwei wird viel Geld verdient erst mal von den Regierungen, genau dafür verwendet werden soll, armen Ländern und den am meisten betroffenen Haushalten dabei zu helfen, aus der CO₂-Bepreisung sich rausziehen zu können, indem man ihnen dabei hilft, Wärmedämmung, Heizung austauschen, öffentlicher Nahverkehr, Elektromobilität, ihnen dabei hilft, ihre Emissionen so zu reduzieren, dass sie damit nicht übermäßig belastet werden.

Mandy Schoßig:

Und würdest du sagen, der ETS 2 hat eine ganz wichtige Bedeutung, damit die EU ihre Klimaziele erreicht? Oder wie würdest du es so insgesamt einordnen in diesem 2040-Zielpaket, worum es jetzt auch gerade geht?

Jakob Graichen:

Die Erfahrung war halt bisher, ohne einen ETS 2 hat es nicht gut genug funktioniert. Deshalb probieren wir es jetzt mit dem ETS 2. Aber ganz klar ist, der ETS 2 alleine wird es nicht bringen. Also irgendwie alle Studien von uns, aber auch von anderen Institutionen zeigen, wenn man nur über den CO₂-Preis den Gebäude- und Verkehrssektor dekarbonisieren will, dann reden wir von mehreren hundert Euro pro Tonne, also ein, zwei Euro pro Liter Benzin zusätzlich. Das ist natürlich politisch nicht durchsetzbar. Das ist nicht gewollt. Das hätte auch soziale Folgen. Also zu sagen, der CO₂-Preis alleine soll das richten, ist ein bisschen naiv, würde ich mal sagen. Und der kann nur funktionieren in Zusammenarbeit mit anderen Maßnahmen. Wir reden von 500 Millionen Individuen in der EU, die alle einzeln betroffen sind. Das sind, glaube ich, 200 Millionen Haushalte, irgendwas in der Größenordnung. Und jeder dieser Haushalte muss ja dann Entscheidungen treffen zur

Heizung, zur Mobilität. Oft bin ich Mieter*in, ich habe gar keinen Einfluss auf die Heizung meiner Wohnung. Ich kann ja auch nicht einfach in Berlin mir eine andere Wohnung suchen, die besser gedämmt ist, weil es ja keine Wohnungen gibt. Also wenn die Politik nicht die richtigen Rahmenbedingungen setzt, dann fährt uns der ETS 2 gegen die Wand.

Nadine Kreutzer:

Aber man kann sagen, wenn man in die Glaskugel guckt, der ETS 2, der kommt schon.

Jakob Graichen:

Ja, der ist gesetzt, der fängt in zwei Jahren an, in anderthalb. Und dann, also im Worst Case, wenn die Preise durch die Decke gehen, ist dann die Gefahr, dass politisch reagiert wird, natürlich sehr hoch.

Nächste Schritte

Mandy Schoßig:

Was steht denn jetzt auf der Agenda, so als nächste konkrete Schritte, sowohl zum ETS als auch zum ETS 2? Was passiert jetzt im nächsten Jahr?

Jakob Graichen:

Also der allererste Schritt ist das 2040-Ziel. Das wird hier gerade schon verhandelt. Wenn das dann einmal festgelegt ist, dann kommen, ich vermute, nächsten Sommer irgendwann die ersten Gesetzesvorschläge und das wird dann wieder ein richtig großes Politikpaket. Also mit Fit for Fiftyfive waren mehrere tausend Seiten lang mit Gesetzestexten plus Folgenabschätzung und Begründung. Und einen ähnlichen Aufschlag erwarte ich jetzt auch für das 2040-Ziel dann, wenn einmal das Ziel festgelegt ist und dann so die größten Themenaufteilungen diskutiert wurden, dann kommt halt auch so ein großes Gesetespaket, was dann sehr tief in den einzelnen Themen verhandelt und diskutiert werden muss.

Mandy Schoßig:

Und wann ist es fertig?

Jakob Graichen:

Bei Fit for 55 war es so ungefähr drei Jahre zwischen Anfang der Diskussion und mehr oder weniger Ende der Verhandlung gedauert. Also irgendwann 2028, '29 sind wir dann hoffentlich damit fertig, was auch ganz gut passt. Ich hatte ja schon gesagt, gerade im ETS, die ersten Jahre nach 2030 sind auch noch nicht so kritisch. Wir sind da nicht unter so einem Wahnsinnszeitdruck, dass das schon sofort alles geändert werden muss.

Nadine Kreutzer:

In diesen Verhandlungen, die dann jetzt ja anstehen, was darf da auf keinen Fall aufgegeben werden? Gibt es da Punkte, wo du sagst, das ist entscheidend, damit die Emissionen langfristig sinken?

Jakob Graichen:

Das 2050-Ziel Klimaneutralität bleibt ja stehen. Das hat auch noch niemand vorgeschlagen anzufassen, soweit ich das sehe. Das heißt, es ist wichtig, dass diese 2040-Zielhöhe darauf angepasst ist. Und je mehr internationale Zertifikate wir dazukaufen, umso mehr muss natürlich danach noch gemindert werden, weil wir, wie gesagt, 2050 keine mehr zukaufen können. Das heißt, ganz wichtig, dass die Minderung innerhalb der EU bis 2040 ausreichend hoch ist, damit wir den Weg von '40 bis '50 auch noch schaffen.

Mandy Schoßig:

Dann haben wir ganz am Schluss natürlich immer noch unsere Kanzlerfrage. Also wenn du noch mal den Gesamtbogen machst, was würdest du als Bundeskanzler sofort tun, um den Emissionshandel und das neue Klimapaket für 2040 zum Erfolg zu führen?

Jakob Graichen:

Am meisten treibt mich gerade tatsächlich der ETS 2 herum. Deutschland ist für ungefähr ein Viertel der Gesamtemissionen in der EU verantwortlich. Das heißt, wie sich hier die Emissionen entwickeln, wird den EU-weiten CO₂-Preis massiv beeinflussen. Man kann es auch ein bisschen anders darstellen. Ein Tempolimit auf deutschen Autobahnen würde mehr Emissionen vermeiden, als die fünf kleinsten Länder zusammen überhaupt haben. Einfach, um mal diese Größenverhältnisse zu zeigen. Das heißt, es ist ganz essenziell, dass wir hier kurzfristig Maßnahmen ergreifen, um die Emissionen im ETS 2 zu reduzieren, damit EU-weit der Preis auf einem Niveau bleibt, der sozialverträglich ist. Und andersherum gesagt, wenn uns der ETS 2 gegen die Wand fährt, weil die Emissionen zu hoch sind, dann diskreditiert das die Klimapolitik quer über alle Bereiche hinweg. Das wird es viel schwieriger machen, ambitionierte Maßnahmen zu ergreifen. Insofern als Kanzler: Emissionen im Gebäude- und Verkehrssektor reduzieren.

Nadine Kreutzer:

Vielen Dank, lieber Jakob Graichen, Experte beim Öko-Institut. Du hast mit uns über den Emissionshandel gesprochen und uns auf den aktuellen Stand gebracht. Wichtiges Thema und vielen Dank, dass du Zeit hattest. Ja, danke dir.

Jakob Graichen:

Sehr gerne.

Mandy Schoßig:

Ja, das waren auf jeden Fall ganz viele spannende Einblicke. Ich glaube, wir haben viel gelernt. Der Emissionshandel ist seit fast zwanzig Jahren das zentrale Klimaschutzinstrument. Der ETS 2 wird ganz wichtig. Die Emissionen sind schon gesunken, aber das System ist ziemlich komplex, wird mit dem ETS 2 auch noch komplexer und muss auch natürlich immer nachgeschärft werden, damit es seine Wirkung entfalten kann. Und genau deswegen sind ja jetzt auch die Reformen so entscheidend im 2040-Paket.

Nadine Kreutzer:

Genau, ab 2027 hast du gesagt, kommt er, der ETS 2, und zum ersten Mal sind dann dabei Gebäude und Verkehr. Bereiche, die bisher noch nicht erfasst waren. Da sind wir gespannt, ob das einen großen Unterschied macht und was dann ja, dabei rauskommt. Vielen lieben Dank also noch mal an dieses spannende Gespräch mit dir, Jakob. Und wir freuen uns auch schon auf die nächste Folge.

Ausblick und Schluss

Mandy Schoßig:

Ja, beim nächsten Mal sprechen wir über Sport. Viele verbinden wahrscheinlich gar nicht direkt Sport mit dem Öko-Institut, aber tatsächlich haben wir viele spannende Projekte gemacht, in denen es Nachhaltigkeit von Sportevents, aber auch von Kulturveranstaltungen geht. Und auch da gibt es einiges zu tun und wir haben auch wieder ganz viele praktische Tipps, was die Veranstalter da tun können, um Emissionen zu sparen und das Klima zu schützen.

Nadine Kreuzer:

Ja, und das schauen wir alles uns in der nächsten Folge gemeinsam an. Ja, wie ihr merkt, es gibt ganz viele Themen rund die Transformation und deswegen geht es auch querbeet hier bei uns beim Podcast und wir freuen uns, wenn ihr in der nächsten Folge wieder mit dabei seid. Abonniert uns gerne, bewertet uns und wenn ihr Fragen habt oder Anmerkungen, schreibt uns auch sehr gerne an podcast@oeko.de. Vielleicht gibt es ein Thema, von dem ihr sagt, das muss unbedingt besprochen werden. Dann freuen wir uns über Vorschläge. Bis dahin, lasst es euch gut gehen. Genau. Bis zum nächsten Mal.

Mandy Schoßig:

Tschüss.